



Traumziel

Länderporträt

NICARAGUA – EIN TRAUMZIEL FÜR ENTDECKER



Bilder: © Kanokratrak / Shutterstock.com

GRANADA –
DIE ÄLTESTE
KOLONIALSTADT
NICARAGUAS

Kann das sein? Tak, tak, tak – galt dieses Geräusch nicht längst als ausgestorben? Tak, tak, tak – plötzlich ist es da und mischt sich in den Alltagsound von Granada.



Text und Fotos: Andreas Drouve



Traumziel

Länderporträt

IN NICARAGUA TICKEN DIE UHREN ANDERS



HUFGEKLAPPER IM PARQUE CENTRAL

Im Parque Central, dem zentralen Hauptplatz Granadas, der eingerahmt durch die Kathedrale und historischen Gebäuden, zu den schönsten Lateinamerikas zählt, gehen Eisverkäufer mit bimmelnden Glöckchen auf Kundenfang. Das Hufgeklapper auf dem Asphalt verrät nahende Pferdekutschen.

Doch woher zum Teufel kommt dieses „Tak, tak, tak“? Die Neugier treibt in die Arkaden, dahinter durch eine offene Tür – und dann sieht man die Urheberinnen. Damen in einem Großraumbüro der Verwaltung. Jede klappert auf ihrer Schreibmaschine – tak, tak, tak.

AUTHENTISCH UND UNVERFÄLSCHT

In Nicaragua ticken die Uhren anders. Es geht authentisch zu. Liebenswert rückständig, wenn man so will. Bescheiden, wenn man traditionelle Kulinarik wie Reis und Bohnen als Maßstab heranzieht. Manches, so scheint es, hat sich in einer Zeitblase ins dritte Jahrtausend katapultiert. Maultier- und Eselfuhrwerke holpern wie zu alten Zeiten über die Panamericana, Ochsenkarren über Land.

EXPORTARTIKEL: ZIGARREN

Typisch auch, dass im Tabakland um Estelí alles Handarbeit geblieben ist – ob auf den Tabakfeldern oder in der Endphase der Verarbeitung. Betritt man eine Fabrikhalle, sieht man Frauen und Männer in schier endlos langen Reihen hintereinander sitzen. Ihr Job: Zigarren rollen. Das persönliche Durchschnittspensum liegt bei mindestens 300 Stück pro Tag. Im Raum gegenüber stehen Kisten für den Export bereit. Damit Kunden rund um den Erdball richtig abdampfen können.



URSPRÜNGLICH, UNVERFÄLSCHT UND ERFINDERISCH

Nicaraguas Kapital ist die Ursprünglichkeit, das Unverfälschte. Ein Tourismus für echte Entdecker. Was nicht zum Trugschluss führen soll, dass hier Hinterwäldler leben. Einer, der vorge-macht hat, was sich mit Beharrlichkeit und dem Glauben an sich selbst erreichen lässt, ist José Marcel Sánchez.

Er steht in seinen frühen Dreißigern, ist promovierter Mikrobiologe und stammt aus Dolores, im Binnenland des Südwestens gelegen. In der Küche seines Elternhauses begann er vor Jahren mit Experimenten. Nach dem Studium in Seattle, wo er als passionierter Hobbytrinker Craft-Biere kennengelernt hatte, war er überzeugt davon, in seinem Heimatland der erste Handwerksbierbrauer werden und den Markt richtig anzapfen zu können.

„Ein Bier muss Schaum haben“, dachte er.

Was nach nicaraguanischem Maßstab neu war. Nachteil bei seinem Vorhaben: Er hatte von Hopfen und Malz keine Ahnung. Vorteil: „Ich kannte mich als Mikrobiologe mit Formeln aus“, so José Marcel. Profunde Quellenstudien und das Learning-by-doing-Prinzip spornen ihn so lange zu Versuchsfolgen an, bis ihn die Resultate überzeugten. Im Hinterhof des elterlichen Grundstücks entstand das Pionierprojekt der Brauerei. Heute steht das Kleinunternehmen andernorts auf professionellem Fundament.

HOMMAGE AN SEINEN URGROSSVATER

„Moropotente“ heißt die Marke, was „potenter Maure“ bedeutet. Eine augenzwinkernde Hommage an José Marceles Urgroßvater, der aus Südspanien emigrierte, wegen des dunklen Teints nur „der Maure“ genannt wurde und Kinder in Überfülle zeugte. „Dies“, so ergänzt José Marcel und lacht, „allerdings nicht mit derselben Frau.“

Bleibt festzuhalten, dass die Brauerei knapp drei Dutzend jungen Leuten Arbeit und Perspektive gibt, sie im ländlichen Raum vor der Abwanderung bewahrt – und José Marcel als Paradebeispiel für Aufbruch und Wandel in Nicaragua steht.

„MOROPOTENTE“





Traumziel

Länderporträt

WER IST DIE SCHÖNSTE IM GANZEN LAND?



Wer ist die Schönste im ganzen Land? Granada oder León? Beide fechten einen stillen Wettstreit um Nicaraguas attraktivste Kolonialstadt aus. Beide punkten mit Stimmung und Architektur.

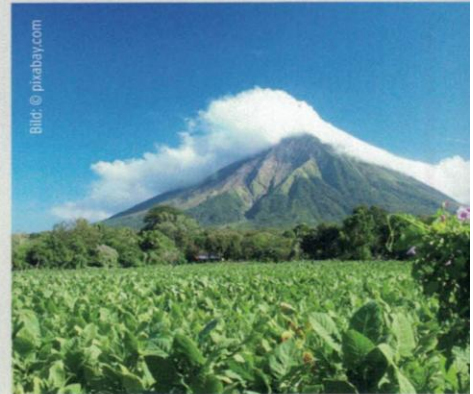
GRANADA LEUCHTET IN GELB BIS ORANGE

In Granada leuchten die Hausfassaden von Gelb bis Orange. Der Kathedralturm animiert zum Aufstieg, im Innern des Gotteshauses wirbeln Ventilatoren beim Gottesdienst. Karrenschieber und Bauchladenträger sind in den Straßen unterwegs. Die Kutschpferde tragen Windeln. So bleibt Granada sauber. Abends, wenn sich die Dämmerung über das Zentrum gelegt hat, erblüht das Leben auf andere Art. Die historische Kulisse gibt den Rahmen. Im Laternenlicht der Calle La Calzada reihen sich Bars und Restaurants auf. Stühle und Tischchen stehen auf dem Pflaster. Livemusikbands verbreiten Stimmung, zur Happy Hour gibt's zwei kleine Cocktails für umgerechnet zwei Dollar.

LEÓN – DIE STADT MIT 16 KIRCHEN

„León ist eine Stadt mit 16 Kirchen“, sagt Lokalführer Henry und stellt die zwei prägnantesten heraus: die Kathedrale, Weltkulturgut mit besteigbaren Dachbereichen, und das barocke Heiligtum La Merced, der Schutzpatronin geweiht. Setzt sich zu Ehren der Gnadenjungfrau alljährlich am 24. September die Prozession in Gang, greift eine andere Zeitrechnung – zehn Stunden sind keine Seltenheit.

Jederzeit lohnend ist der Spaziergang zur Kirche La Recolectión, die durch ihre kunstvolle Deckentäfelung hervorsticht, während die Fassade des Sakralbaus El Calvario in bunter Allgewalt auf ihre Betrachter einstürzt: mit dem Rosarot ihrer Türme und dem Leuchtgelb des Mittelteils, der von Reliefszenen durchsetzt ist. Knalliges Blau inklusive. Farbnuancen anderer Art setzen Hausanstriche in Grün und lila Bougainvilleas, die sich um Balkongitter ranken.



LAND DER VULKANE

Nicaragua ist ein Land der Vulkane. In Sichtweite von Granada buckelt sich der Mombacho weit über 1.300 Meter auf. Seit Langem ist er erloschen, die Höhen sind als Naturschutzgebiet deklariert und mit Nebelwald überzogen. Die Steilauffahrt endet nahe dem dicht bewachsenen Hauptkrater, um den ein Trail führt, der Traumansichten auf den Nicaraguasee und den Archipel Islitas de Granada freigibt.

Ebenso leicht erreichbar ist der Cerro Negro nordöstlich von León, doch wer zum „Schwarzen Berg“ aufbricht, hat Spezielles im Sinn: den maximalen Kick. Sandboarding auf Vulkanasche! Was alles andere als ein bequemer Selbstläufer ist. Zunächst gilt es, das schmale Acht-Kilo-Board selbst auf den Gipfel zu schleppen.

DER AUFSTIEG

Eine Stunde lang, über Staub und loses Lavageröll, begleitet von Böen und Ausblicken bis zum Pazifik und Nicaraguas höchstem Vulkanriesen, dem San Cristóbal. „Wenn ihr oben angekommen seid, wird es euch steil vorkommen, extrem steil. Zu Beginn sind's 40, später 45 Grad“, hatte Tourbegleiterin Marjory jenen Eindruck prognostiziert, den man auf dem Cerro Negro über der Westflanke hat, die man in Schussfahrt hinuntertauschen soll.

Traumziel

Am Rand des Abgrunds

ADRENALIN PUR!



Keine Frage, am Rand des Abgrunds rutscht das Herz in den Schutzanzug. „Denkt daran, nur mit den Füßen zu bremsen, nie mit den Händen!“, mahnt Marjiory an und trichtert ihren Schutzbefehlen ein, ganz hinten auf dem Brett zu sitzen und die Kordel mit dem Handgriff einfach durchhängen zu lassen. „Dann könnt ihr das Tempo besser kontrollieren. Sobald ihr die Kordel wie die Zügel beim Pferd anzieht, um es zum Stehen zu bringen, werdet ihr umso schneller!“ Wahnsinn, wie soll man das alles verinnerlichen? Tuch vor den Mund, Schutzbrille auf. Los geht's, nur Mut! Das Brett nimmt Fahrt auf und ist beim Ritt kaum zu bändigen. Rundherum sprengen Lavapartikel weg. Ständig klackt es auf der Brille. Eine Tachonadel würde über 50 km/h anzeigen. „Nur geradeaus, nimm die ausgefräste Bahn vor dir, die sieht gut aus“, meldet sich eine Stimme aus dem Innern. Die Tiefe rückt näher. Dann der Auslauf nach mehreren Hundert Streckenmetern. Ende der Gleitzeit. Unfallfrei geschafft. Das Gesicht ist geschwärzt. Das Haar fühlt sich an wie Stroh.

Adrenalin pur! Was für ein Erlebnis!

UNTER KORMORANEN UND PELIKANEN

Der beste Platz ist zunächst mal bei Jesus. Nicht, dass man beim Sandboarding im Himmel gelandet wäre – nein, einer der schönsten Abstecher an die Pazifikküste führt hoch über San Juan del Sur zur monumentalen Christusstatue. Das Panorama ist überwältigend. Tief unten bepunkten Yachten und Fischerboote die Bucht. Das Wasser glitzert in Grün- und Blautönen. Sichel-förmig verläuft das Sandband des Ferienstädtchens San Juan del Sur. Kein Hochhaus verschandelt den Blick, kein Ballermann die Akustik. Der Einstieg ins Meer ist flach und gefahrlos. Und dann: einfach treiben lassen, beäugt von Kormoranen und Pelikanen.



